

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 27

Artikel: Die eidg. Centralschule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 14. Juli

V. Jahrgang. 1859.

Nr. 27.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Donnerstag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberslieutenant.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1859 in wöchentlichen Doppelnummern und zwar jeweilen am Donnerstag und kostet per Semester franco durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr unbegriffen.

Fr. 8. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in gleicher Weise unermüdlich fortarbeiten, um dieses Blatt, das einzige Organ, das ausschließlich die Interessen des schweizerischen Bewohns vertritt, zu heben und ihm den gebührenden Einfluss zu sichern; Beiträge werden stets willkommen sein.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit der 27. Nummer den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu refüllen.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den ersten Postämtern abonniren oder, wenn sie es vorziehen, sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zwecks wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzusegnen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 1. Juli 1859.

Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung.

Die eidg. Centralschule,

welche am 1. Mai in Thun begonnen hatte, ist am 3. Juli geschlossen worden. Der Unterricht zerfiel in einen theoretischen oder vorbereitenden Theil, der bis zum 16. Juni sich erstreckte, und in die Applikationschule, die an diesem Tage begann, an dem die dazu bestimmten Truppen einrückten. In der Woche vom 26. Juni bis 3. Juli hatte die Schule ihren höchsten Bestand erreicht und war folgendermassen eingeteilt:

Commandant der Schule: eidg. Oberst E. v. Salis.
Divisionsadjutant: " Oberstlieut. Engelhardt.

Adjutanten:

Stabsmajor D. Schuhmacher,

Stabshauptm. Saladin. Hauptmann Dr. Engelhardt.

Arzt der Schule:

Oberstlieut. Liebi.

Schul-Commissär:
Instruktoren:

eidg. Oberst Borel.

" Oberstl. Wieland.

" " Fornaro.

Commandant Büger.

Major Gratecolla.

" Schneider.

" Le Noyer.

Hauptm. De Ballière.

" Leemann.

Oberleut. v. Perrat.

Eine Anzahl Unterin-

struktoren.

Commando des Genies:

Hauptmann Siegfried, gleichzeitig Instruktor der Waffe.

Adjutant: Stabslieutenant Pellis.

Sapeurkompanie Nr. 7 von Zürich (blieb nur bis zum 16. Juni.)

Sapeurkompanie Nr. 9 von Bern,

Pontonniertkomp. " 5 " (beide ein-

gerückt den 25. Juni.)

Erste Artillerie-Brigade.

Commandant: Stabsmajor Cartier.

Adjutant: Stabslieut. Deloës.

1 6Pfünder Kanonenbatterie,
1 12Pfünder "

Zweite Artillerie-Brigade.

Commandant: Stabshauptmann Perrier.

Adjutant: Stabsleut. Diodati.

1 6Pfünder Kanonenbatterie,

1 Raketenzug.

Die Artillerie wurde formirt durch die in die Centralschule kommandirten Artillerieoffiziere, so wie die Mannschaft der gleichzeitig abgehaltenen Artillerie-Rekrutenschule.

Kavallerie-Brigade.

Commandant: Stabsmajor Zehnder, gleichzeitig
Instruktor der Waffe.

Adjutant: Stabsleut. Rospinger.

Guidenkompagnie Nr. 1 von Bern,

Dragonerkompagnie Nr. 16 von Aargau.

" " 35 " Waadt.

Erste Infanterie-Brigade.

Commandant: eidg. Oberst Aug. Frey von Narau.

Adjutanten: Stabshauptmann Borgeaud.

Stabsleutnant Höhn.

" v. Neding.

Bataillon Nr. 66 von Luzern.

" " 49 " Thurgau,

Schützenkomp. Nr. 23 von Schwyz.

Zweite Infanterie-Brigade.

Commandant: eidg. Oberst Veret von Nyon.

Adjutanten: Stabshauptmann de Beaumont.

Stabsleutnant Lambelet.

" Veillon.

Bataillon Nr. 110 von Tessin.

Halbbataillon Nr. 76 von Schwyz,

" " 78 " Freiburg,

Schützenkomp. " 13 " "

Dazu kam noch ein Frater- und Krankenwärterkurs mit 18 Theilnehmern, so daß die Centralschule in ihrem höchsten Bestand 174 Offiziere, 2311 Unteroffiziere und Soldaten nebst 435 Pferden zählte.

Während der ganzen Dauer der Schule waren anwesend und nahmen am Unterricht Theil:

Die Offiziere des eidg. General- und Artilleriestabes, welche die erste Division der theoretischen Schule bildeten.

Die Aspiranten des eidg. Geniestabs und der Genietruppen, welche die zweite Division formirten.

Die Offiziere der Artillerie, welche die dritte Division bildeten.

Die Offiziersaspiranten der Artillerie als fünfte Division.

Die vierte Division bildeten die Offiziere der Infanterie, der Schützen und der Kavallerie, welche vom 23. Mai bis zum 4. Juni zu einem Vorbereitungskurs in die Schule rückten, nämlich von jedem Bataillon der Commandant, der Major, der Aide-major, 2 Hauptleute, von jeder Schützen- oder Kavalleriekompagnie je 1 Offizier.

Die Artillerieunteroffiziere aller Kantone, die am 4. Juni für 4 Wochen einrückten, bildeten die

sechste Division, bis die obgenannten Batterien formirt wurden, was am 12. geschah.

Der Unterricht der ersten Division, also der Offiziere des eidg. Stabes, bezweckte in erster Linie den betreffenden Offizieren eine genaue Kenntnis der gesammten Heeresorganisation für den Frieden und den Krieg zu verschaffen; dann eine solche von der Organisation, der Bewaffnung und der Elementartaktik der drei Hauptwaffen; auf diese Grundlage fortbauend, wurde namentlich in drei Richtungen fortgeschritten:

- 1) Unterricht im eigentlichen Generalstabsdienst im Bureau und im Felde;
- 2) Unterricht in der Taktik der vereinigten Waffen;
- 3) Studium eines Feldzuges und zwar des Feldzuges von 1799, vom Beginn desselben bis und mit der zweiten Schlacht von Zürich.

Man glaubte in dieser Beziehung am ehesten den Zweck zu erreichen, dem Generalstabsoffizier eine Uebersicht der von ihm anzustrebenden Ausbildung zu geben; denn daß zur wirklichen Ausbildung neun Wochen nicht genügen, wird Niemand in Abrede zu stellen wagen. Neben diesen höheren Fächern wurden die niedern nicht vernachlässigt, wie z. B. der Wachdienst, der Sicherheitsdienst, dann das topographische Zeichnen, das Aufnehmen, endlich die Feldbefestigung etc. Namentlich wurde auch ein Hauptnachdruck auf gutes und kühnes Reiten gelegt und darf in dieser Hinsicht wohl gesagt werden, daß die Leistungen denen früherer Jahre nicht nachstanden.

In der zweiten Division — der Genieabteilung — wurde durch Herrn Stabshauptmann Siegfried und dessen Gehülfen, Stabsleut. Bellis, der Unterricht ertheilt; die Feldbefestigung mit allen ihren Beziehungen wurde namentlich mit großer Sorgfalt behandelt; die Aspiranten entwarfen mehrere Befestigungsprojekte auf dem Terrain, die von einer wackeren Fähigkeit und praktischen Bildung zeugten; ebenso war die in Horizontaleuerven von 10 zu 10 Metres bearbeitete Karte des Manövrigebietes eine recht gelungene und saubere Arbeit. Interessant waren die Übungen und Besuche mit der Feldtelegraphie, welche Herr Prof. Hipp von Bern leitete.

Der Unterricht der dritten und fünften Division wurde von Hrn. eidg. Oberst Borel mit gewohnter Sachkenntniß geleitet und hat, wie es die Feldmanövres und die geschickte Beteiligung der Artillerie an denselben bewiesen, gute Früchte getragen; die Artillerie hat sich überhaupt durch gute Haltung, rasches Manöviren, geschickte Benützung des Terrains und geschickte Überwindung von Terrainschwierigkeiten sehr ausgezeichnet. Von den Aspiranten haben die meisten ihre schriftliche Prüfung mit Ehren bestanden und konnten zur Brevetirung empfohlen werden; nur einige wenige haben sich nochmals einer Prüfung zu unterziehen.

Die vierte Division war zu kurze Zeit in der

Schule, als daß ihr Unterricht ein umfassender hätte sein können; es handelte sich daher lediglich darum, einmal das elementare Wissen möglichst aufzufrischen, zweitens die betreffenden Offiziere zur Theilnahme an den Feldmanövres, sowie zum Dienst in der Brigade vorzubereiten.

Während dieser Vorbereitungszeit war, was wir nebenbei bemerken, eine Kommission zur Prüfung der Thuner Casernenfrage in Thun vereinigt, unter dem Vorsitz des Herrn eidg. Obersten Ed. v. Salis, bestehend aus den Herren eidg. Obersten Borel und Wehrli, Oberstleut. Wieland und Liebi, Major Zehnder und Oberleut. Braillard, die sich nach einer längern Diskussion grundsätzlich für einen Neubau auf dem bisherigen Platz im Bälitz aussprach; hoffentlich ist dadurch die Erledigung der lange schwebenden Frage näher gerückt.

Am 16. Juni rückten die Truppen ein; ein furchterliches Gewitter hatte alle Schleusen des Himmels geöffnet und machte namentlich das Einrichten des Lagers beschwerlich; die Allmend war in einen See verwandelt und man mußte für die erste Nacht die Truppen in Scheunen und in der Reitschule unterbringen. Am folgenden Morgen wurde das Lager bezogen.

Für die Infanterie und die Schützen waren einige Tage Wiederholung des elementaren Unterrichts dringend nothwendig. Am besten vorbereitet rückte das Bataillon Nr. 49 von Thurgau ein; als genügend konnte die Vorbeitung beim Bataillon Nr. 66 von Luzern gelten; der Eifer der Offiziere, namentlich der Stabsoffiziere dieses Bataillons ersehnten Manches, was anfänglich fehlte.

Schwächer waren die Bataillone 76 von Schwyz, 110 von Tessin und 78 von Freiburg. Letzteres Bataillon hatte auch nicht einen Tag Vorübung vor seinem Abmarsche gehabt; bei allen Bataillonen waren aber der gute Wille bei Offizieren und Truppen und bei den Stabsoffizieren Einsicht und Diensteifer nicht zu verkennen, so daß dennoch bald mit der Brigadeschule und kleineren Feldmanövres begonnen werden konnte.

Die größeren Feldmanövres begannen am 27. und endigten am 29. Juni; folgende Supposition lag ihnen zum Grunde: Eine feindliche Armee, die auf der Saane steht und ihre Vorposten bis an Sense vorgeschoben hat, läßt durch ein Corps, das über Riggisberg und Wattenwyl vorgeht, den Brückenkopf Thun rekonnoitiren; dieses Corps mußte nun am 27. Nachmittags durch den Kandergrund hindurch den Angriff auf das Polygon beginnen, das die Schweizer besetzt hatten. Um es dieser Aufgabe gewachsen zu machen, wurde es aus fünf (Halb-) Bataillonen und 2 bespannten Batterien zusammengesetzt; das Schweizerkorps hatte nur 3 (Halb-) Bataillone, 1 Batterie, dagegen 2 Kompanien Kavallerie und 5 schwere Geschütze im Polygon.

Recht lebendig wurde die Übung, als das Westkorps zum eigentlichen Angriff des Polygons in dichten Plänklerschwärmen vorging und nun seiterseits durch den Gegenstoß der äußeren Reserven

der Schweizer zurückgeworfen wurde. Nach der allgemeinen Supposition sollte der Angriff scheitern und der Feind sich auf die Höhen von Thierachern zurückziehen, die Schweizer in der Nacht Verstärkung erhalten und ihn dort Morgens angreifen.

Die Verstärkungen der Schweizer bestanden namentlich in Artillerie, indem die 12Pfünder Batterie von dem Westkorps zu ihnen überging; durch dieses Zutheilen der schweren Batterie sollte überhaupt jeweils die Überlegenheit des einen oder andern Gegners ausgedrückt werden.

Auch die Übung am zweiten Tag gelang vollkommen; die Umsicht mit der der Chef des Schweizerkorps seinen rechten Flügel vorzog und den Gegner während dem in der Front beschäftigte, führte fast einen kritischen Moment für letzteren herbei.

Auf beiden Ufern der Gürbe bei Wattenwyl wurde das Bivouak bezogen; die Vorposten standen sich an dem Flusse gegenüber.

Die Schweizer, im Gefühl des errungenen Erfolges, sollten am dritten Tag zum Angriff gegen Wattenwyl vorgehen und den Übergang über die Gürbe zu erzwingen suchen; der Gegner, der aber in der Nacht Verstärkungen an sich herangezogen, sollte in der Fronte festhalten, während ein Theil seiner Kraft oberhalb Wattenwyl auf einer Bockbrücke über die Gürbe gehe, die Schweizer in ihrer linken Flanke nehme und sie über Utendorf nach Thun dränge.

Das Manövre wurde nach dem Programm vollzogen; nur wurde das wackere Tessiner Bataillon, das seit zwei Tagen immer hatte weichen müssen, etwas zu bissig, als nun ihm die Rolle des siegreichen Angreifenden zufiel, so daß sich die ganze Sache etwas zu hastig abspielte.

Im Ganzen durfte man mit der Ausführung dieser Manövres wohl zufrieden sein; kleinere Fehler sind vorgekommen; aber das Ganze war gelungen; wir dürfen dabei jedoch nicht verschweigen, daß diese Übungen sorgfältig vorbereitet wurden; vielleicht rechnet man dies uns als Vorwurf an; wir sind jedoch anderer Meinung. Solche Übungen geben nur dann ein annähernd richtiges Bild des Krieges, wenn sie gelingen, und sie können nur dann gelingen, wenn sie sorgfältig vorbereitet sind — also Vorbereitung derselben in genügender Weise.

Donnerstag den 30. Juni, sowie Freitag und Samstag den 1. und 2. Juli nahm die Inspektion der Schule in Anspruch, die mit einem lebendig und richtig durchgeföhrten Divisionsmanövre schloß.

Das war die Centralschule von 1859. Sie wird hinter ihren Vorgängern nicht zurückstehen, wie sich auch nicht erkennen läßt, daß Manches fehlte, was früher dagewesen, doch das lag in den Zeitverhältnissen und ließ sich einmal nicht ändern. Wir schließen mit dem von jedem Theilnehmer der Centralschule gewiß unterstützten Dank an den

liebenswürdigen Schulkommandanten, Herrn Oberst Ed. von Salis, für das Wohlwollen, die Einsicht und Umsicht, mit welcher er die Schule geleitet und welche uns Allen unvergesslich sein werden.

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Nach geendigtem Kriege kehrten die Hessen 1783 in ihr Vaterland zurück, viele sehr ungern. Einige der Soldaten nahmen ihren Abschied, wenn sie ihn erlangen konnten, manche entwichen ihrer Fahne, versteckten sich, heiratheten Eingeborene und siedelten sich in den Freistaaten an. Mein Vater verweilte noch längere Zeit in Londontheils durch die ihm übertragenen Dienstgeschäfte, theils durch seine vielen englischen Freunde und Kriegsgenossen, wochenlang auf den anmutigen Landsitzen zurückgehalten. Obgleich die englischen Subsidien, die Todten- und Schmerzensgelder nur den Landesvater, und keines der Landeskinder bereichert hatten, so gehörte mein Vater, vielleicht ausnahmsweise, zu den wenigen vom Glück Begünstigten, die während der acht Kriegsjahre etwas erspart oder erworben hatten. Er hatte die große Freude gehabt, Mutter und Schwester unterstützen und das Familiengut Gerthausen schuldenfrei machen zu können. Um so mehr glaubte er nun aber auch ein Recht zu haben, über den Rest seiner Baarschaft frei verfügen zu dürfen. Er durchreiste daher die drei britischen Königreiche, lernte Land und Leute kennen, mache Anläufe geschmackvoller Mahagoni-Möbel, wertvoller Bücher und Karten, musikalischer und mathematischer Instrumente und insbesondere einer ausgesuchten kleinen Kupferstichsammlung, die in der damaligen Zeit den Neid und die Bewunderung der Kunstreunde in Kassel erregte. So für einen hessischen Offizier ungewöhnlich ausgestattet, kehrte er im November 1784 in die Heimath zurück, von seinem Landesherrn Friedrich II. höchst gnädig und als Major im ersten Garde-Bataillon empfangen, von seinen Freunden herzlich und jubelnd begrüßt. Damals — gestand er später oftmals selbst — fehlte nichts zu seiner Befriedigung. Und doch noch eins: das Schönste und Beste, ein edles und liebendes Weib. Aber er sprach sich bestimmt darüber aus: er suche keins, er werde sich nie verheirathen, er glaube schon zu alt und in sich abgeschlossen zu sein, um eine Frau noch zärtlich lieben, sie auf die Dauer glücklich machen zu können. Dennoch war es in Gottes Rath anders beschlossen: ohne zu suchen sollte mein Vater eine Frau finden, die Edelste, die Beste, meine unvergessliche Mutter.

Es lebte damals in Kassel die Witwe des auf der Jagd durch seinen besten Freund unvorsichtiger Weise erschossenen Forstmeisters von Hanstein,

mit ihren Kindern, in zufriedenen, aber beschränkten Verhältnissen. Sie war eine der sechs, durch weibliche Anmut, Witz, Frohsinn und Lebenslust, eine Zeit lang auch durch ihren Reichtum ausgezeichneten, sehr gefeierten schwedischen Schwestern von Stern, an deren Triumphwagen rückweise Papa vielleicht auch wohl möchte gezogen haben. Als alter Freund des Hauses wurde er von der Witwe in besonderen Fällen gern zu Rathe gezogen, behandelte sie mit großer Achtung und Aufmerksamkeit und stand zu ihren beiden Kindern Minette und Karl in dem traulichen Verhältniß eines väterlichen Freundes. Wenn auch keine Schönheit, muß meine theure Mama doch ein Bild weiblicher Anmut und anziehenden Liebreizes gewesen sein, denn gleich beim Eintritt in die gesellige Welt flogen dem siebzehnjährigen Mädchen alle Herzen entgegen und ernste Bewerber drängten sich um sie. Mein Vater machte den ruhigen Beobachter dabei und scherzte, warnte, fragte wohl andern Tags nach den neuen Eroberungen, die Fräulein Minette gemacht habe. Doch schwieg er bald, da er zu bemerken glaubte, des Mädchens Unbefangenheit sei nicht mehr die frühere. An einem gesegneten Tage — es waren dies noch gute Zeiten für die mannbarren Schönen — der einem glänzenden Hoffeste folgte, meldeten sich, sei es Zufall, Verabredung oder Eifersucht, bei Mutter und Tochter drei annehmbare Freier auf einmal: ein Kriegsmann, ein Hofmann, ein Rechtsmann. Alle drei holten sich zum Erstaunen der ganzen Stadt und zur großen Missbilligung der Mutter, die ihr Töchterchen über alles liebte und sie deshalb gar zu gern anständig versorgt gesehen hätte, jeder seinen ihm zierlich geslochtenen Korb. Das war denn doch über den Spaß; alle Welt zerbrach sich den Kopf und meine gute Großmutter suchte den ihren am meisten. Tage, Wochen vergingen; endlich an einem stillen, trübem, weichen November-Abend sprang die überreife Schale vom Herzen des liebenden Mädchens, und sie gestand der staunenden Mutter unter tausend Thränen: Keiner oder der aus Amerika zurückgekehrte Garde-Major werde ihr Gatte. Nun war guter Rath theuer, denn der, bei dem man ihn zu holen gewohnt war, konnte unmöglich ins Geheimniß gezogen werden. Jemand ein guter Freund, oder was noch wahrscheinlicher, eine gute Freundin, muß sich doch wohl gefunden haben, unter dem Siegel der Verschwiegenheit einen solchen Liebesdienst zu verrichten, denn aus einigen Gedicht-Fragmenten und anderen Papieren meines Vaters aus jener Zeit habe ich doch entnommen, daß er zuerst der ungläubigste und dann der glückseligste aller Männer gewesen sei. Auch seinen ersten meiner Mutter geschriebenen Brief bewahre ich heute noch, zu Nutz und Frommen meiner Kinder und Kindeskinder als Prüfstein echter, edler Liebe. Er mag hier in wortgetreuer Abschrift, auch für Andere, stehen.

„Schon lange liebe ich Sie mit inniger, herzlicher Liebe. Allein von tausend Zweifeln gequält,